

Prof. Dr. Katharina Walgenbach
Dr. Maximilian Waldmann
Dr. Eike Marten
Dr. Maik Wunder
Dr. Susanne Winnerling
Christoph Baumann M.A.
Natascha Compes M.A.
Martina ter Jung M.A.

Modul M6

Theorien zu Bildung, Differenz und Ungleichheit

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	6
1.1 Bildung unter Bedingungen von Differenz und sozialer Ungleichheit	6
1.2 Begriffsklärungen: Ungleichheit – Differenz – Machtverhältnisse	8
1.3 Wozu eigentlich Theorie?	11
2 Pierre Bourdieu: Reproduktions- und Konflikttheorie	20
2.1 Kapital	20
2.2 Feld, sozialer Raum, Habitus	24
2.3 Bildung und soziale Ungleichheit	30
3 Niklas Luhmann: Einführung in die Systemtheorie	34
3.1 Drei grundlegende Paradigmen der Systemtheorie	37
3.2 Mechtild Gomolla und Frank-Olaf Radtke: Institutionelle Diskriminierung	41
4 Michel Foucault: Disziplin, Subjektivierung und neoliberale Gouvernamentalität	48
4.1 Disziplin und Disziplinargesellschaft	52
4.2 Das Subjekt und die Macht	54
4.3 Neoliberalismus und Selbsttechnologien	58
4.4 Das E-Portfolio aus Foucault'scher Perspektive	61
5 Doing Gender und Doing Difference	65
5.1 Ethnomethodologie	65
5.2 Candace West und Don H. Zimmerman: Doing Gender	68
5.3 Sarah Fenstermaker und Candace West: Doing Difference	71
5.4 Beispielstudie: Doing Gender im heutigen Schulalltag	74
5.5 Pädagogische Reflexionen	78
5.6 Schlussbetrachtung	78
6 Anerkennungstheorien	83
6.1 Grundlagen: Begehren nach Anerkennung und die Heteronomie des Subjekts bei Hegel	84
6.2 Positive Lesart: Versöhnte Anerkennung und symmetrische Sozialität	85
6.3 Sozialtheoretische Lesart: Unversöhnte Anerkennung und asymmetrische Sozialität ..	89
6.4 Normen der Anerkennbarkeit	95
6.5 Wozu Anerkennung in der Pädagogik?	100

7	Postkoloniale Theorie.....	106
7.1	Postkoloniale Theorie(n)	111
7.1.1	Orientalism, kontrapunktisches Lesen und Travelling Theories.....	113
7.1.2	Mimikry, Hybridity und Dritte Räume	115
7.1.3	Worlding, die Subalterne, Strategischer Essentialismus und Katachrese.....	117
7.2	Kritik	119
7.3	Perspektiven Postkolonialer Theorie auf Bildung	119
8	Differenzordnungen	126
9	Theodor W. Adorno: Kritische Theorie, Halbbildung und digitalisierte Bildung	133
9.1	Natur, gesellschaftliche Passung und Psychoanalyse	134
9.2	Kultur(-industrie) und Kapitalismus	134
9.3	Bildungstheoretische Implikationen: Halbbildung und digitalisierte Bildung	136
10	Zur Genese der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT)	140
10.1	Die Verfassung der Moderne.....	141
10.2	ANT als Forschungsprogramm unter einem verallgemeinerten Symmetrieprinzip..	142
10.3	Lernen in Akteurs-Netzwerken	146
10.4	Die Akteur-Netzwerk-Theorie und Digitalisierung.....	148

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der soziale Raum am Beispiel politischer Orientierungen (Bourdieu, 1982, S. 708).	26
Abbildung 2: Typologie der Systeme nach Luhmann (1987, S. 16).	36

1 Einleitung

Im Modul M6 des Masterstudiengangs „Bildung und Medien – eEducation“ geht es um die gesellschaftlichen Bedingungen von Bildung mit besonderem Bezug zu einer Medienlandschaft im rasanten Wandel, die Digitalisierung von Bildungsprozessen und eEducation. In diesem Studienbrief sollen theoretische Werkzeuge zur wissenschaftlichen Reflexion des Verhältnisses von Bildung, Differenz und Ungleichheit vorgestellt werden. Dazu wird zunächst einführend die Bedeutung von Differenz und Ungleichheit für die Bildungswissenschaft dargestellt (1.1). Anschließend werden die dafür zentralen Begriffe Ungleichheit, Differenz und Machtverhältnisse erklärt (1.2).¹ Bevor im Weiteren verschiedene Theorieansätze vorgestellt und mögliche bildungswissenschaftliche Bezüge geschildert werden, wird als Abschluss dieser Einleitung erläutert, wozu Studierenden im Master „Bildung und Medien – eEducation“ überhaupt eine vertiefte Auseinandersetzung mit sozial- und bildungswissenschaftlichen Theorien dient und wie diese Auseinandersetzung die zentrale Fähigkeit zur wissenschaftlichen Reflexion fördert (1.3).

Während im Reader „Barrierefreier Zugang und Nutzungsgrenzen“ (KE 5) die im vorliegenden Studienbrief behandelten Bezüge unter besonderer Berücksichtigung der Kontinuität von Ungleichheiten im Bereich der (digitalen) Mediennutzung behandelt werden bzw. untersucht wird, inwiefern (digitale) Medien spezifische neue Ungleichheiten hervorbringen, wird dieser Bezug auf Mediennutzung und Digitalisierung an dieser Stelle vorerst nicht in den Vordergrund gestellt. Es geht in diesem Studienbrief zunächst einmal darum, exemplarisch ausgewählte Theorieansätze vorzustellen, mit denen soziale Ungleichheit und Bildungsungleichheit zu erklären gesucht wird, und aufzuzeigen, wie mithilfe dieser Ansätze ein genuin bildungswissenschaftliches Phänomen betrachtet werden kann. Erst im weiteren Verlauf des Moduls werden diese theoretischen Ansätze mit Fragen nach der Rolle von Medien in Bezug auf die Reproduktion von Ungleichheit und Differenz verknüpft (s. KE 5).

1.1 Bildung unter Bedingungen von Differenz und sozialer Ungleichheit

Wenn man den Zusammenhang von Bildung und Gesellschaft fokussiert, ist das Thema Ungleichheit bzw. Differenz für die Bildungswissenschaft zentral. Zum einen finden Bildung, Erziehung und Sozialisation immer in gesellschaftlichen Kontexten statt. Ungleichheit und Differenz sind somit Probleme, die von außen an Bildungsinstitutionen und Pädagog_innen² herangetragen werden. Zum anderen aber sind Bildungsinstitutionen bzw. pädagogische Praktiken selbst an der Herstellung von sozialer Ungleichheit bzw. Differenz beteiligt. Dieser Studienbrief soll dazu dienen, einige Grundlagen zur Reflexion dieser komplexen Zusammenhänge zu offerieren.

¹ Die Abschnitte 1.1 und 1.2 sind in ähnlicher Form bereits im Studienbrief „Bildung, Differenz und soziale Ungleichheiten“ für das Modul 1B im BA-Studiengang Bildungswissenschaft erschienen.

² Der Unterstrich wird hier im Sinne einer dekonstruktivistischen Schreibweise verwandt und soll auf die Leerstellen bzw. ausgeschlossenen Subjektivitäten verweisen, die durch das System der Zweigeschlechtlichkeit produziert werden.

In der Bildungswissenschaft hat die Problematisierung von Bildung und Ungleichheit eine lange Tradition. Beispiele dafür sind die Bildungsinitiativen der Arbeiter_innen- und Demokratiebewegungen sowie der Kampf um Frauenbildung im 19. und 20. Jahrhundert (vgl. Kleinau & Opitz, 1996; Diehm et al., 2017). In diese Zeit fallen auch historische Debatten zur Bildsamkeit von Schüler_innen mit Behinderungen (vgl. Ellger-Rüttgardt, 2008) sowie zu diversen Schulreformen, die Bildungsbenachteiligungen auf der Basis von sozialer Herkunft kompensieren sollten.

In den 1960er Jahren führte der sogenannte Sputnik-Schock von 1957 dazu, der Bundesrepublik Deutschland einen ‚Bildungsnotstand‘ bzw. eine ‚Bildungskatastrophe‘ zu attestieren (vgl. Picht, 1964). Es wurde eine Öffnung der höheren Bildung für benachteiligte Gruppen gefordert. In diesem Zusammenhang wurde in den 1960er Jahren der Begriff des ‚katholischen Arbeitermädchens vom Lande‘ geprägt – eine Kunstfigur, die symbolisch für eine Kumulation bzw. Überschneidung sozialer Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem stand und auf mögliche ‚Begabungsreserven‘ in der deutschen Bevölkerung hinweisen sollte (vgl. Dahrendorf, 1965; Peisert, 1967). Die Forderung nach ‚Chancengleichheit‘ war in dieser Zeit nicht allein eine politische Leitidee, sondern forcierte in den Bildungs- und Sozialwissenschaften zugleich eine Reihe von empirischen Studien, die den Zusammenhang von Bildung und sozialer Ungleichheit nachwiesen und nach Perspektiven für dessen Überwindung suchten (z.B. Roth, 1969; Bernstein, 1972).

Im Kontext der Bildungsreformen entstand in den 1970er Jahren auch die sogenannte ‚Ausländerpädagogik‘, die zwar später für ihre Defizitperspektive auf Migrant_innen kritisiert werden sollte (vgl. Krüger-Potratz, 2005, S. 121ff), ihren Ansatz allerdings durchaus aus einer ungleichheitskritischen Perspektive entfaltete. Ziel der Ausländerpädagogik war es, auf die Bildungsbenachteiligung von sogenannten ‚Gastarbeiterkindern‘ aufmerksam zu machen und entsprechende kompensatorische pädagogische Programme zu entwickeln (für einen Überblick siehe auch Diehm & Radtke, 1999). Die später entstehende Interkulturelle Pädagogik grenzte sich von der Ausländerpädagogik ab, indem sie ethnische, sprachliche und nationale Differenzen positiv besetzte und für deren Wertschätzung plädierte. Auf diese Weise geriet aber der Fokus auf Bildungsungleichheiten – zumindest in bestimmten Strömungen der Interkulturellen Pädagogik – zunehmend aus dem Blick (vgl. Diehm et al., 2017, S. 4).

Neben der Problematisierung von Bildung und sozialer Herkunft rückte auch die Ungleichheitskategorie Geschlecht zunehmend in den Fokus der Bildungswissenschaft. Infolge der 68er-Student_innenbewegung entstand in den 1970er Jahren eine Frauen- und Geschlechterforschung, die auch in der Bildungswissenschaft zahlreiche Impulse setzte. Beispiele dafür sind Debatten über Koedukation, ‚geschlechtsspezifische Sozialisation‘ oder Jungenarbeit (z.B. Bilden, 1980; Faulstich-Wieland, 1991; Rendtorff & Moser, 1999).

Schließlich wurde der Zusammenhang von Bildung und sozialer Ungleichheit ab den 1970er Jahren auch in der Heil- und Sonderpädagogik diskutiert (z.B. Begemann, 1970; Jantzen, 1980; Schildmann, 1983). Zentrale Themen dieser kritischen Auseinandersetzung waren z.B. Aussonderungsprozesse im Bildungssystem, Stigmatisierung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen sowie verweigerter Teilhabe an Bildung, Freizeit und Erwerbsarbeit. Maßgebliche Impulse für diese Debatten lieferte dabei die Integrations- und Behindertenbewegung, die ebenfalls in den 1970er Jahren entstand. Im Bildungsbereich waren es vor allem Eltern bzw. Elternini-

tiativen, die in der Bundesrepublik Deutschland eine Reihe von integrativen Modellprojekten an Schulen durchsetzten (vgl. Prengel, 1993, S. 140ff).

In diesem Studienbrief werden mitunter auch Erkenntnisse und Fachdiskussionen aus anderen Disziplinen herangezogen. Die Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit ist bspw. für die Soziologie zentral, konzentriert sich diese Fachdisziplin doch auf die Beobachtung von Gesellschaft. Die Entstehungs- und Entwicklungsprozesse von Ungleichheit und Differenz lassen sich wiederum ohne die Disziplin der Geschichte nicht verstehen. Aus diesem Grund nähert sich der Studienbrief dem Verhältnis von Bildung, Differenz und sozialer Ungleichheit mitunter aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven. Dabei wird immer wieder danach gefragt, was dies für Erziehungs- und Bildungsprozesse bedeutet.

Einleitend sollen zunächst einige Begriffsklärungen sowie disziplinäre Einordnungen der Termini soziale Ungleichheit und Differenz vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse vorgenommen werden.

1.2 Begriffsklärungen: Ungleichheit – Differenz – Machtverhältnisse

Was unterscheidet eigentlich die Begriffe soziale Ungleichheit und Differenz voneinander? Wie werden diese Begriffe in der Bildungswissenschaft aufgenommen und diskutiert? Welche sozialen bzw. pädagogischen Phänomene werden mit den Begriffen Differenz, Ungleichheit und Macht- bzw. Herrschaftsverhältnisse in den Blick genommen? Einleitend muss bemerkt werden, dass es *die* Definition von sozialer Ungleichheit oder Differenz in den Bildungs- und Sozialwissenschaften letztlich nicht gibt. Das ist allerdings nicht als Beleg wissenschaftlicher Beliebigkeit zu werten, sondern eine Frage unterschiedlicher theoretischer und disziplinärer Zugriffe.

Ungleichheit

In der Soziologie versteht Reinhard Kreckel bspw. unter sozialer Ungleichheit, dass die Möglichkeiten des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen oder Gesellschaften beeinträchtigt bzw. begünstigt werden (Kreckel, 1992, S. 17).

Ausgangspunkt dieser Definition von sozialer Ungleichheit ist also der Zugang zu Ressourcen bzw. sozialen Positionen. Es wird angenommen, dass soziale Ungleichheiten die Lebenschancen von Individuen in fundamentaler Weise strukturieren (siehe auch Hradil, 1999). Für Subjekte haben soziale Ungleichheiten damit eine Allokationsfunktion, d.h., sie dienen als gesellschaftliche Platzanweiser: Sie können z.B. bestimmen, welche Schulform man besucht, oder regulieren den Zugang zu bezahlter Erwerbstätigkeit bzw. zu spezifischen Segmenten des Arbeitsmarktes.

Wenn es in der Bildungswissenschaft um soziale Ungleichheiten geht, dann stehen wiederum die ungleichen Bildungsvoraussetzungen, Sozialisationsbedingungen, Ressourcenzugänge und

Bildungschancen von pädagogischen Zielgruppen im Mittelpunkt. Hier wird also davon ausgegangen, dass soziale Ungleichheitsdimensionen wie soziale Herkunft, Geschlecht, Migration oder Behinderung die gesamte Gesellschaft hierarchisch strukturieren und somit auch Bildungsprozesse und Bildungsinstitutionen modulieren.

Nach Diehm et al. zeichnet sich eine genuin bildungswissenschaftliche Perspektive auf soziale Ungleichheit durch ihren Gegenstandsbezug aus. Das heißt, dass soziale Ungleichheit in pädagogischen Feldern untersucht wird sowie als Produkt pädagogischer Praktiken in den Blick gerät. Des Weiteren würde eine bildungswissenschaftliche Perspektive auf soziale Ungleichheit(en) danach fragen, was diese jeweils für Sozialisation, Bildung und Erziehung bedeuten (vgl. Diehm et al., 2017, S. 1f). Hier ließe sich ergänzen, dass die Bildungswissenschaft sich auch dafür interessiert, wie soziale Ungleichheiten kompensiert, abgebaut oder minimiert werden können.

Macht- und Herrschaftsverhältnisse

Die Problematisierung von sozialer Ungleichheit geht in der Bildungswissenschaft mitunter aber auch über oben genannte Definition hinaus. In einer erweiterten Perspektive auf soziale Ungleichheit geht es nicht allein um Lebenschancen, die sich primär auf Bildung, Qualifikation oder Erwerbsarbeit zurückführen lassen, sondern im allgemeineren Sinne um Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Beispiele dafür sind Geschlechterverhältnisse/Heteronormativität, Rassismus oder Dis/ablism (z.B. Dausien, 2006; Eggers, 2009; Broden & Mecheril, 2010; Schmidt et al., 2015; Köbsell, 2015). Hier wird davon ausgegangen, dass Macht- und Herrschaftsverhältnisse die gesamte Gesellschaft strukturieren und dabei auf unterschiedlichen Ebenen operieren, die miteinander in Wechselbeziehungen stehen:

- soziale Strukturen (z.B. internationale und geschlechtliche Arbeitsteilungen, Produktionsweisen, staatliche Regulationen)
- Institutionen (z.B. Schule, Familie, Militär, Kirchen)
- symbolische Ordnungssysteme (z.B. Repräsentationen, Normen, Diskurse, Wissensarchive, Anerkennungspraktiken, symbolische Gewalt)
- soziale Praktiken (z.B. Interaktionen, Distinktionspraktiken, körperliche Gewalt)
- Subjektformationen (z.B. Identitätsbildung, Subjektivierungsprozesse, Subjektpositionen, sozialpsychologische Prozesse) (vgl. Walgenbach, 2007, S. 57)

Beispielsweise bestimmen Macht- und Herrschaftsverhältnisse, ob wir uns in gesellschaftlichen Repräsentationsregimen wiederfinden: Ist die Sprache von Lehrer_innen z.B. primär männlich geprägt? Oder wird von ‚Ausländern‘ gesprochen, gleichwohl es sich um Jugendliche handelt, die in der dritten Generation in Deutschland leben? Inwiefern finden sich Migrant_innen oder Homosexuelle in Medien wie Schulbüchern, Nachrichtensendungen und Fernsehserien wieder? Und wenn sie sich wiederfinden, werden sie dann wiederum nur als Stereotype repräsentiert?